

Wie der Gewährsmann der „Treuerer Ztg. für Stadt und Land“ berichtet, sind beide Stöße von einem Geräusch, dumpfem Wagenrollen gleich, begleitet gewesen und hatten die Richtung von Nordwest nach Südost. — Am Freitag früh sind in Klingental wieder mehrere Erdrerschütterungen, begleitet von langanhaltendem, dumpfem Rollen, wahrgenommen worden.

Nahel bei der alten Miltärmaße in **Dölzchen** hörten Passanten am Sonntag früh gegen 2 Uhr Dillerrufe. Beim Näherkommen bemerkten sie in der Weisheit einen Mann, den sie mit Hilfe eines hinzugerufenen Dölzschener Einwohners herauszogen. Dieser gab an, von zwei Burschen angefallen und die hohe Böschung hinunter in die Weisheit geworfen worden zu sein. Er sei 51 Jahre alt und wohne in Löbtau. Die Täter sollen sich in der Richtung nach Dresden zu entfernt haben.

Der blutige Vorgang am Sonnabend in **Pirna** hat noch keine Aufklärung gefunden. Obwohl gegen 30 Personen in dieser Angelegenheit vernommen worden sind, konnte ein sicherer Anhalt über den oder die Täter nicht gewonnen werden und auch der Hergang selbst ist noch im Dunkel gehüllt.

Als ein reicher Bettler hat sich jetzt der in weiter Umgegend als Sonderling bekannte, in **Langenleuba** wohnhaft gewesene Rentier Boehlich entpuppt, nachdem er in seiner einsamen Wohnung an Altersschwäche gestorben. Der Mann, ein Witwer, galt allgemein als verarmt und fristete sein Leben in stiller Einsamkeit in der kläglichen Weise. Gutherzige Nachbarn nahmen sich des armen Mannes an und sorgten für ihn. Als der Alte auf dem Sterbebette lag, kam auch der Gemeindevorstand des Ortes, und bei einer näheren Durchsichtigung der stillen Kammer fand man zur größten Überraschung in Lumpen verpackt — 10000 Mk. in barem Gelde vor. Auf Veranlassung des Gemeindevorstands machte der Alte nun noch ein Testament, das ebenso merkwürdig ausfiel, wie sein ganzes Leben war. Einer Frau, die ihm einst eine Tasse Kaffee gekostet, vermachte er 300 Mk., eine andere, die sich auch seiner vielfach angenommen, bekam 600 Mk. u. s. w. Merkwürdigerweise ließ der Sonderling aber gerade die Frau, die ihn am längsten gepflegt, vollständig leer ausgehen, und zwar aus dem Grunde, weil der Mann dieser Frau den Alten niemals gegrüßt hatte. Auch die Kinder des Sonderlings sollten, da sie sich gar nicht um ihn kümmerten, leer ausgehen. Auf Stureben des Gemeindevorstands erhielten sie schließlich doch noch etwas.

Im Zentraltheater zu **Chemnitz** stürzte bei der Abendvorstellung die Akrobatin Heiene infolge Lockens der Sicherung des Hängeapparates von diesem auf die Bühne herab und verletzte sich schwer.

In **Oberflüßengrün** hat das 1 1/2-jährige Kind des Bierträgers Radner beim Spielen einen Topf mit heißem Wasser umgerissen und sich dabei vermaßen verbrüht, daß es an den Verletzungen verschied.

In **Rohnau** bei Jütta hatte der vierzehnjährige Sohn des Doerferschen Besenbruchs das Unglück, seine zwölfjährige Schwester mit dem Teschin zu erschlagen.

Der Tagearbeiter Kühnel aus Josesdorf wurde in **Reutersdorf** ertrunken aufgefunden.

Am Sonntag trat in **Zittau** der gewiß seltene Fall ein, daß drei Brüder drei Schwestern heirateten.

Zu dem Familiendrama in **Leipzig-Gohlis** ist nachzutragen, daß Frau Hering, die noch nicht verheiratet ist, offenbar die Absicht gehabt hat, auch ihre beiden Söhne mit sich ins Jenseits zu nehmen, denn sie hatte die 6 und 8 Jahre alten Knaben mit an die Herd der Elster genommen und ihnen dort bereits die Augen verbunden, als das Mutterherz erwachte und sie die Knaben nach Gohlis zurückgelassen ließ.

Ein raffiniertes Pferdediebstahl gelangte vor dem Strafenat des Oberlandesgerichts Dresden zur Verhandlung. Der Händler Ernst Alwin Richard Müller in Chemnitz lehrte am 5. März 1903 von einem in der Nähe stattgefundenen Jahrmarsch mit seinem Bruder im Gasthof zu **Reichenhain** ein, wo sie mit einem Gutsbesitzer zusammentrafen. Dem sie dessen Pferd abkaufen wollten, letzterer verlangte jedoch sofortige Barzahlung 450 Mk. während M. Gesandung des Kaufpreises verlangte. Während die Kaufverhandlungen noch schwebten, ging der Bruder des M. in den Hof hinaus, band das in Frage kommende Pferd ab und spannte es vor seinen Wagen. Inzwischen war auch der Angeklagte erschienen, worauf beide mit dem Geschäft schleunigst das Weite suchten. Als schließlich der Bestohlene von dem Pferdediebstahl Kenntnis erlangte, waren die beiden mit ihrer Beute schon so weit, daß sie selbst von Radfahrern nicht mehr eingeholt werden konnten. Der Angeklagte hat das Pferd für 60 Mk. an einen Koharzt verkauft. Die beiden Brüder sind vom Landgericht, als Berufungsinstanz, zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hat Ernst Müller, soweit er davon betroffen wird, Revision eingelegt, in der behauptet wird, die von ihm dem Eigentümer des Pferdes gemachte Kaufofferte sei von diesem bereits angenommen gewesen, so daß er bereits nach § 854, Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches das Tier erworben hätte. Der Strafenat verwirft kostenpflichtig die Revision mit dem Bemerkung, daß ihm die tatsächlichen Feststellungen des Vorderrichters, nach denen die Behauptungen des Angeklagten als widerlegt gelten müssen, einer Nachprüfung entzogen seien.

In tschechischen Blättern erschien jüngst ein Bericht aus **Trebnitz**, die dortige Gemeinde zahle für einen Liebertritt 50 R., außerdem erhalte der Liebergetretene 20 R., wenn er zur deutschen Partei halte. Aus ganz Tschechien kamen nun auf Grund dieses Berichtes Anmeldungen, und ein Arbeiter kam sogar persönlich, um einen Vorschuss gegen Verpändung seines Arbeitsbuches zu erlangen. Mit solchen Verpändungen arbeiten die dortigen Tschechen Hand in Hand mit den Merkmalen gegen die deutschen Protestanten.

Ein amerikanisches Luxushotel.

Während das Waldorf-Astoria das größte Hotel in New York ist, ist das Hotel St. Regis das am kostbarsten ausgestattete. Es enthält zwar nur 300 Zimmer, ist 18 Stockwerke hoch und sein Bau kostete 20 Mill. Mark, während auf seine Ausstattung 10 Mill. Mark verwendet wurden. Es liegt an der Ecke der 55. Straße und der 5. Avenue, der feinsten Wohnlage New Yorks, und war ursprünglich nur für die ausnahmsweise reichen Leute gebaut, die den raffiniertesten Luxus gemüht waren und denen es nicht darauf ankam, wie viel sie dafür bezahlten. Die Wände sämtlicher Korridore des Hotels sind mit dem besten italienischen Marmor verkleidet. Darüber hängen feine Dekorationen und Teppiche, von denen der Meter 30—60 Mark gekostet hat und die gesamte Metallausstattung der Badräume ist aus massivem Silber hergestellt. Das Tafelweinen kam aus Belfast und das reich gefärbte Bettzeug aus Dresden. Das Porzellan wurde aus den königlichen Fabriken zu Worcester in Winton in England bezogen, während die Teppiche in Frankreich nach besonderen, für jedes einzelne Zimmer passenden Mustern bestellt wurden.

Im Erdgeschoß, das sich auf eine große Terrasse öffnet, befindet sich der allgemeine Speisesaal, ein geräumiges und prachtvoll ausgestattetes Zimmer, das für 400 Personen Sitze bietet. Das Mobiliar ist aus zirkassischem Nubholz und der Leberzug aus rotem Brokat. Beleuchtet wird der Raum durch massive elektrische Beleuchtungskörper, von denen jeder einzelne mehrere Hundert Birnen trägt. In demselben Geschoß befindet sich der Ballsaal mit Marmorwänden und gelben Seidendeckungen, eine Bibliothek, die 5000 Bände enthält und der ein Bibliothekar vorsteht, ein Empfangsraum in weißem Mahagoniholz mit einem Pianino im Werte von 10000 Mk. und Kanelen mit Gemälden, die Szenen aus Wagnerschen Opern darstellen. Ferner schließt sich daran ein Schreibzimmer. Das Hotel enthält außerdem noch ein Luxuslogis, für welches täglich 500 Mk. zu entrichten sind und das an Pracht alle anderen Räume übertrifft. Es besteht aus Speisezimmer, Salon, Bibliothek und zwei Schlafzimmern. Das Speisezimmer ist mit zirkassischem Nubholz bis zur Decke gefärbt und mit silbernen und bronzenen Vieren, die früher Eigentum des Königs von Neapel waren, geschmückt. Das Empfangs- und das Speisezimmer sind in französischem Geschmack in der Zeit Ludwigs XIV. und XV. ausgestattet. In dem Empfangszimmer sind Gemälde, die eine von La Fontaines Fabeln illustrieren. Das Bett des Haupt Schlafzimmers hat 40000 Mk. gekostet, während die Einrichtung des ganzen Logis 300000 Mk. in Anspruch nahm.

In dem Hotel befinden sich 69 Pianinos. In jedem Zimmer befindet sich eine französische elektrische Uhr aufgestellt, von denen jede 300—1500 Mk. gekostet hat. Die Uhren stehen alle in direkter Verbindung mit einer magnetischen Uhr im Hauptbureau des Hotels, die ihrerseits mit der Normaluhr in Washington elektrisch verbunden ist. Die Tapeten und andere Dekorationsstücke sind von dem Eigentümer des Hotels Mr. Haan persönlich zusammengestellt worden, und es bedurfte einer Zeit von drei Jahren, um in Europa alle die kostbaren Gegenstände zusammenzubringen, die jetzt in dem Hotel zu sehen sind; darunter befinden sich zwei Sebrés-Basen, die von einer Nichte Maria Christina gekauft wurden. Das Haupteingangstor ist von Bronze und jeder Flügel kostete 200000 Mk. Die Wände des Badraumes bestehen aus dem feinsten weißen karaischen Marmor und die Flur aus Mosaikarbeit. Die Heizung ist aus beste eingerichtet. Die kalte Luft wird erst filtriert und dann dadurch erwärmt, daß sie über ein System von Dampföhren geht. Sie wird dann durch elektrische Ventilatoren in die Zimmer getrieben. Die Reinigung der Zimmer erfolgt automatisch mittels Vacuum durch ein Abzugsystem.

Der Betrieb des Hotels hat aber gelitten durch die eigentümliche Aufnahme, die es in der Presse gefunden hat. Kaum eine Zeitung erschien, ohne das Haus lächerlich zu machen. Man persiflierte den königlichen Luxus, machte Karikaturen über die Diener des Hotels, die Strumpfbänder tragen, druckte sonderbare Menüs ab, in denen der Preis für eine Borstent Trutzhahn mit 20 Mk., ein Köffel Senf mit 5 Mk. und ein Zehnstocker mit 250 Mk. eingesetzt waren. Freilich war in diesen Veröffentlichungen jeder Bahnstocker in eine silberne Kapsel gehüllt, die das königliche Wappen trug. Infolgedessen gingen auch Leute, die den Luxus des Hotels recht gut vertragen konnten, diesen aus dem Wege. Der Geschäftsführer erzählte, daß durch die Haltung der Zeitungen das Haus tatsächlich ausgeleert worden sei, obwohl am Tage der Eröffnung bereits 1000 Anmeldungen vorlagen, die Luxusräume waren nur zweimal in Gebrauch; einmal durch den Eigentümer des Hotels selbst und das zweite Mal benutzte sie ein bekannter Millionär. Der letztere hatte kaum in dem Hotel Wohnung genommen, als in den Zeitungen berichtet wurde, daß das 10000 Dollarbett für ihn zu kurz gewesen sei und einige Stunden später erschienen in den New-Yorker Zeitungen Bilder, die ihn in einer höchst unbehaglichen Lage in dem berühmten Bett darstellten, aus dem seine nackten Füße mit übertrieben großen Zehen über das Ende herausgingen. Infolgedessen verließ er sofort das Hotel und zog sich auf das Land zurück.

Vermischtes.

* **Die Milchkuh der Prinzessin.** Die in Frauenfeld, Kanton Thurgau, in Untersuchungshaft befindliche Prinzessin Hohenburg wurde bekanntlich im Dezember v. J. als bankrott erklärt. Darauf verlangte sie von der Konkursmasse die Herausgabe eine Milchkuh, die ihr als Besitzerin von Livio und Schloß Mühlberg zugehörte. Nach Thurgauer Recht sind bei Zahlungsunfähigkeit ländlicher Besitzer (Bankrotti) eine Milchkuh oder drei Ziegen oder auch Schafe mit dem notwendigen Geschirr nebst Futter für einen Monat unantastbar. Gericht und Aufsichtsrat

des Kantons lehnten die Forderung ab, auf Berufung der Prinzessin beim Bundesgerichte in Lausanne wurde indessen in einer der letzten Sitzungen des Februar der Prinzessin das Recht auf eine Milchkuh mit Geschirr und Futter zugesprochen; sie wird das Tier auch zweckmäßig benutzen können, denn die Prinzessin ist inzwischen aus der Haft entlassen worden.

* **Amerikanischer Humor.** In einigen Banken der amerikanischen Stadt Wyoming haben sich, so schreibt die „Frk. Ztg.“, in der letzten Zeit unliebsame Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kunden und den Beamten der Bank herausgebildet, Differenzen, welche nach der Landeskette damit endeten, daß beide Parteien ihre Revolver zogen und aufeinander losschossen. Eine Bank, welche diese Art der Berechnung vermeiden möchte, sandte an ihre Kunden folgendes Rundschreiben: „Kunden, die der Meinung sind, es sei ein Irrtum in Berechnung oder Buchung vorgefallen, werden höflich ersucht, nicht zu schießen, ehe sie sich von dem wirklichen Sachverhalt überzeugt haben. Fremde oder den Beamten nicht periodisch bekannte Besucher der Bankräume müssen beim Betreten der Bureaus die Hände hoch über dem Kopfe halten, da sonst auf sie vom Personal feuert werden würde. Die Depots der in den Bankräumen gefallenen Personen gehen ins Eigentum der Bank über. Die Bank übernimmt keinerlei Haftung für die in den Räumen in Verlust geratenen Gewehre und Bowiemesser. Personen, welche eine rasche Abwicklung ihrer Geschäfte wünschen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Ausschließen der Lichter durch Flintenschüsse usw. eher geeignet ist, die Arbeit der Beamten zu verlangsamen, als sie zu beschleunigen. Diese Bank hatet unter keinen Umständen für die Kosten der Begräbnisse jener Klienten, welche in den Bankräumen, während oder außerhalb der Amtsstunden getötet worden sind.“

* **Das Festmahl der Geschiedenen.** Einer extravaganten Laune nachgebend, und jüngst ein New-Yorker Millionär namens Birton eine ganze Anzahl geschiedener Gemahnen und Ehefrauen zu einem Festmahle ein, um den zehnten Jahrestag seiner eigenen glücklichen Ehescheidung würdig zu begehen. Die Festtafel war in geschmackvoller Weise mit Nachbildungen gedrochener Herzen geschmückt. Unter den Gästen befanden sich auch mehrere Herrschaften, die die Scheidung noch nicht vollbracht haben, aber auf dem besten Wege sind, von „ihm“ oder „Ihr“ loszukommen, da sie die ersehnten Scheidungsprozesse bereits anhängig gemacht haben. Gewissermaßen als warnendes Beispiel war ein junges Ehepaar zur Stelle, das sich nicht ausziehen kann und seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Eheschließung noch nicht eine frohe Stunde gehabt hat. Auf den Termin der Scheidung dieses fauerdöpfischen Ehepaars wurden von den Anwesenden Witten abgeschlossen. Der Ehrenplatz der Tafel nahm ein jovialer Herr ein, den jüngst seine liebe geschiedene Gattin zum achten Male hat pflanzen lassen, und der trotzdem den Humor nicht verliert. Während des Essens wurden dreizehn Trinksprüche auf die Schwiegermütter ausgebracht. Man verspricht sich von der Unglückszahl eine großartige Wirkung und hofft, gewissermaßen auf metaphysischem Wege die Vernichtung der würdigen Damen, die ihre Ehemänner an den Mann schwindeln, zu erreichen.

* **Der vornehme Herr.** Gegen den in Paris lebenden aus Schallande in Oesterreich gebürtigen Grafen Zawadzki-Bortrowsky, Ritter des Malteser- und Georgsordens und russischer Hofmarschall, eines aus hocharistokratischer österreichischer Familie stammenden und in der Pariser Gesellschaft bekannten Herrn sind soeben mehrere schwere Anzeigen wegen Betrugs eingelaufen. Der Graf, der ein leidenschaftlicher Antiquitätenhändler ist, mußte durch sein sicheres elegantes Auftreten die Besitzer wertvoller Kunstschätze um eigene kostbare Stücke zu betriegen. So kaufte er dem Neffen eines früheren Unterpräfekten, Torres, ein altes, auf 20000 Franken geschätztes Gemälde ab, ohne den Betrag zu begleichen. Darüber zur Rede gestellt, spielte der Herr Graf den Beleidigten und äußerte hochmütig, er habe die Torheit bezangen, den Kitzel viel zu teuer zu kaufen. Uebrigens habe sein Sekretär dem Unterpräfekten selbst das Geld bezahlt. Diese Angabe stellte sich als unwahr heraus. Bei dem Kunsthändler Anhalt kaufte der Graf alte Silberarbeiten im Werte von 4435 Franken, da er sofort, ohne sie zu bezahlen, im Wohnhause für 237 Franken verlegte. Glücklicherweise hat Anhalt die Besatzettel wieder aufkaufen können. Das dritte Opfer des Grafen war die Händlerin Frau Dufour, die dem Aristokraten alte Spitzen im Werte von 5000 Franken anvertraute. Der Graf brachte die Spitzen schleunigst zu einer Kartäthenhändlerin, von der sie ein Botchaftsattache für 2000 Franken erstand. Auch Frau Dufour hat niemals ihr Geld erhalten. Als sie die Rechnung schickte, spielte der Graf, wie dies seine Art ist, den Erstaunten. Er wurde auf Grund aller dieser Details endlich verhaftet.

* **Der Herr Untersuchungsrichter und der Herr Regierungsrat.** Der Förder Bauer aus Dorf zum zuzügig in einen Ort mit dem vorbedeutungsvollen Namen Dreihenrenth, allwo gerade eine große Soldatenfestung gefunden hatte. Er erfuhr davon und erkundigte sich im Wirtshause so teilnahmsvoll nach den Einzelheiten, daß dem Wirt ein Biß aufging und er den Förder fragte, ob er vielleicht der Untersuchungsrichter sei. Allerdings lautete die Antwort, worauf die Beklagten und die Verprügelten herbeigeholt wurden. Ein regelrechtes Verhör begann, wobei der Herr Untersuchungsrichter eine Maß um die andere trank, bis es fünfse waren. Dann zog er seine Papiermanschetten aus, um darauf das Protokoll zu verfertigen. Das fiel den Bauern auf und es dümmerte bei ihnen mit Bligkänelle. Sie fielen über den falschen Untersuchungsrichter her, waltten ihn nach allen Regeln ihrer bereits erprobten Kunst gottschämlich durch und warfen ihn entrüstet zum Tempel hinaus. Vom Landgericht Hof wurde der Förder, der nun selber grün und blau war, nur mit 20 Mark Geldstrafe für seinen dummen Streich belegt. — Schlimmer erging es einem